

**Im Gespräch mit Platon, Polybios und Cassius Dio -
Verfassungsdebatten als Rollenspiel und Podcast**

(Dr. Birgit Hawelka im Gespräch mit Prof.in Dr. Angela Ganter,
Elena Maria Eusebi und Mario Sommer)

Birgit Hawelka:

Hallo und herzlich willkommen zu unserer heutigen Podcastfolge. Mein Name ist Birgit Hawelka und bei mir zu Gast ist Frau Professorin Angela Ganter. Sie ist Inhaberin des Lehrstuhls für Alte Geschichte an der Universität Regensburg. Im Mai hat sie den Preis für innovative Lehre in der Kategorie „Lehrveranstaltung“ für die Gestaltung eines Masterseminars zum Thema „Verfassungsdebatten: Kontexte und Medien“ erhalten. Und wir sind natürlich neugierig, was dieses Seminar so besonders gemacht hat. Frau Professorin Ganter, herzlich willkommen, schön, dass Sie sich heute die Zeit nehmen.

Angela Ganter:

Vielen Dank, dass wir das hier machen dürfen.

Birgit Hawelka:

Und sie ist nicht alleine. Mitgebracht hat sie außerdem zwei ihrer Studierenden. Bei uns sind heute auch Frau Elena Maria Eusebi. Sie promoviert im Fach „Alte Geschichte“ und hat auch an diesem Seminar teilgenommen.

Elena Maria Eusebi:

Genau. Guten Tag, freut mich hier zu sein.

Birgit Hawelka:

Und außerdem Mario Sommer. Er studiert im Master „Alte Geschichte – Klassikstudien“ und hat sich als Studierender an diesem Seminar beteiligt.

Mario Sommer:

Ja, hallo. Vielen Dank für die Einladung.

Birgit Hawelka:

Frau Professorin Ganter, in dem Seminar ging es um Verfassungsdebatten. Das scheint für Sie ein ganz selbstverständliches Thema zu sein. Für Nichthistoriker, wenn Sie vielleicht kurz den Kontext einordnen könnten: Was sind denn eigentlich Verfassungsdebatten und warum ist das Thema für Studierende relevant?

Angela Ganter:

Verfassungsdebatten beschäftigen sich mit der wichtigen Frage, was die beste Regierungsform ist. Diese Frage hatte in der Antike eigentlich immer, aber spätestens als Debatte seit dem 5. Jahrhundert vor Christus, Konjunktur. Und man muss dazu sagen, dass das nicht wirklich blutleere theoretische Abhandlungen waren, sondern ein Teil bürgerlichen Alltags. Das können wir besonders gut in Athen beobachten. Also konkret, im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus haben sich in der Auseinandersetzung mit der Frage, wie man regieren sollte, wie man regiert werden sollte, Schemata entwickelt zu den drei Verfassungsformen, die wir auch heute noch kennen, nämlich zur Monarchie, Aristokratie und Demokratie; entsprechend dann auch zu ihren Verfallsformen, also der Tyrannis – Diktatur, könnte man vielleicht heute sagen, ist aber etwas anderes in der Antike –, der Oligarchie und der sogenannten Ochlokratie. Dann hat man diskutiert, wie diese Verfallsformen entstehen, also wie eine etablierte Verfassungsform auf einmal nicht mehr funktioniert, instabil wird und später dann auch diskutiert, wie ein solcher Kreislauf zustande kommt. Das ist heute in der Tat höchst relevant. Und für unser Seminar war das auch sehr spannend, weil nämlich parallel zuerst Trump zum zweiten Mal gewählt wurde im letzten Wintersemester und dann auch noch – ich will nicht sagen, dass das ein Glück war, aber ich meine, ein guter Zufall für unsere Diskussionen – die Ampelkoalition zerbrochen ist und tatsächlich dann im Februar der Deutsche Bundestag neu gewählt wurde. Und wir alle wissen, durch die Verbreitung der Autokratie, insbesondere weltweit, ist das natürlich ein höchst relevantes Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen.

Birgit Hawelka:

Das Thema scheint ja tatsächlich sehr aktuell und relevant zu sein. Trotzdem sind hier vermutlich die antiken Verfassungsdebatten einfach nur in Textform vorhanden und das klingt zunächst nach sehr viel Textarbeit und Textanalyse. Ich weiß jetzt aber, dass Sie das Thema anders aufgegriffen haben. Welche Überlegungen standen denn bei Ihnen hinter der Gestaltung, dieses Thema mal ganz anders anzugehen, als einfach nur Texte zu lesen zu diesem Thema.

Angela Ganter:

Zunächst einmal ist richtig, wir müssen natürlich mit dem, was überliefert ist, umgehen und das sind im Falle dieser Verfassungsdebatten tatsächlich antike Texte, auch komplexe Texte. Aber spannenderweise handelt es sich dabei um Debatten. Also sprich, das geht aus Dialogen hervor. Und das ist auch schon wieder typisch dafür, wie diese Debatten letztlich entstanden sind, was sie für einen lebensweltlichen Hintergrund haben. Nämlich zunächst Debatten, vor allem in den griechischen Volksversammlungen. Dann auch zum Beispiel beim symposion, also Trinkgelagen würde man sagen. Und das hat sich in den platonischen Texten tatsächlich

auch direkt niedergeschlagen. Das Wichtige jetzt für dieses Seminar oder die Idee war, das sieht man am Untertitel: Es ging einmal um die historischen Kontexte und auch die Medien auf der anderen Seite dieser Verfassungsdebatten. Also klar, Historiker diskutieren jetzt nicht textimmanent Politik, wissenschaftliche oder philosophische Diskussionen, sondern interessieren sich besonders für zeithistorische Kontexte für den Sitz im Leben solcher Diskussionen. Ein Beispiel, ein erster Autor, mit dem wir uns auseinandergesetzt haben, ist Herodot. Das ist tatsächlich die erste Verfassungsdebatte, die wir überliefert haben. Also in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor Christus bewegen wir uns da. Und da haben sich einmal die Erfahrungen der Perser-Kriege zu Beginn des 5. Jahrhunderts vor Christus niedergeschlagen. Und dann aber auch zeitgenössische Erfahrungen im Athen der 40er und 30er Jahre, nämlich der Ausbau des athenischen Seebundes. Und da ist ganz bezeichnend in dieser Demokratie: Athen wird eine polis tyrannos, also eine tyrannische Polis. Und all das verarbeitet Herodot bei seiner Frage, also in einem fiktiven Dialog, der am persischen Hof spielt: Was ist die beste Regierungsform? Anderes Beispiel: Platon, der Erfahrungen aus seiner Jugend, der oligarchischen Schreckensherrschaft am Ende des Peloponnesischen Krieges, verarbeitet und dann auch den Tod seines Lehrers Sokrates, 399 vor Christus, als eigentlich die Demokratie sich sehr schnell nach diesen schlimmen Kriegsjahren wieder etablierte und trotzdem eben sein verehrter Lehrer sterben musste. Schließlich dann sein idealisierter Staat, den er auf Sizilien realisieren wollte und das nicht konnte. Also all das spiegelt sich in seinen Debatten wider. Dann hatten wir drittens Polybios, der der zerstrittenen griechischen Welt vor Augen führt, wie Rom groß werden konnte, nämlich zur Weltmacht. Und er diskutiert Verfassungskreisläufe und dann die Mischverfassung in Rom, die aus seiner Sicht von allen drei Staatsformen das Ideale irgendwie verbindet. Schließlich dann als letztes noch Cassius Dio im dritten Jahrhundert nach Christus, der auf zwei Jahre Kaiserherrschaft zurückblickt und in Augustus das Ideal verkörpert sieht, in dem nämlich monarchische und demokratische Elemente verbunden sind. Also das ist immer der Hintergrund, diese zeithistorischen Kontexte. Ja, und klar dann die Medien natürlich, das war die besondere Idee. Also wir haben aus der Antike sozusagen diese mündlichen Debatten, die Dialoge, das Verschriftlichte. Aber die Frage ist dann: Also klar, man setzt sich erstens mit den antiken Konventionen auseinander, mit der Überlieferung. Dann die Frage: Was ist denn überhaupt ein Dialog? Das wollten wir erstens nachempfinden – das können wir sicher gleich noch etwas genauer erläutern – in Pro-Contra-Debatten. Und dann als letztes eben das in ein modernes Medium transferieren, das auch einen Transfer in die Zivilgesellschaft hat, nämlich über Podcasts, die kreativ gestaltet wurden. Im letzten Viertel des Seminars kann man sagen, da haben wir Interviewtechniken dann selber entwickelt und das war sozusagen die Grundidee, durch die verschiedenen Medien zu reisen und gleichzeitig dabei die historischen Kontexte erst mal zu erschließen, zu analysieren und dann auch nachzuempfinden.

Birgit Hawelka:

Ein sehr umfassendes und spannendes Konzept. Gehen wir vielleicht nochmal zurück in den ersten Teil des Seminars, die Debatten. Wesentlicher Bestandteil war es ja, diese Debatten aufzugreifen und vermutlich dann in irgendeiner Form dann diskursiv zu verarbeiten. Vielleicht meine Frage an die Studierenden, Frau Eusebi: Wie lief das denn konkret ab? Wie

können wir uns da eine protoypische Sitzung im Seminar aus Sicht von den Teilnehmenden, von den Studierenden, vorstellen?

Elena Maria Eusebi:

Ja, also wir hatten insgesamt vier Debattierunden und vor jeder Debattierunde hat jede Referatsgruppe eine Verfassungsdebatte aus der Antike vorgestellt. Also wie Frau Ganter schon erwähnt hat, als erste hat Frau Ganter Herodot präsentiert. Dann haben sich die Referatsgruppen mit Platon, Polybius und Cassius Dio beschäftigt und das war unsere Vorbereitung zur jeweiligen gemeinsamen Diskussion. Und ja, die Diskussion selbst, also nach der Vorbereitung, war ein bisschen, ich stelle mir vor, wie eine mittelalterliche disputatio gestaltet. Also eine Rhetorikübung, in der jedem Teilnehmer eine Meinung zufällig zugeteilt wurde und jeder musste dann jeweils die eine oder die andere Verfassungsform verteidigen. Davor hatte man so circa eine halbe Stunde Zeit, um die Argumentation beim jeweiligen Autor wiederzufinden, die wir in den anderen Sitzungen schon besprochen hatten. Und ja, viel blieb aber auch der Improvisation der Teilnehmer überlassen. Und das hat natürlich auch sehr lustige Ergebnisse ermöglicht.

Birgit Hawelka:

Improvisation kann ja sehr Spaß machen, kann aber auch sehr schwierig sein. Herr Sommer, wie ging es Ihnen denn dabei? Was waren denn die besonderen Herausforderungen und Schwierigkeiten, als Sie da so eine Verfassungsdebatte, eine Rolle in der Verfassungsdebatte, improvisieren mussten.

Mario Sommer:

Ja, also das Schwierige war, glaube ich, insbesondere, dass man irgendwie Ansichten und Rollen vertreten musste, die vielleicht gar nicht die eigenen sind. Also es war unglaublich schwierig für mich, als überzeugter Demokrat für die Monarchie einzutreten, für die Aristokratie einzutreten. Und dann gleich mit der Frage quasi, wie bringt man das irgendwie auch glaubhaft rüber aufgrund der antiken Quellen? Das war ja unsere Grundlage. Und diese Diskussion dann lebendig zu führen, obwohl man das eigentlich nicht selber vertritt, war dann irgendwie schwierig. Aber es war auch eine ganz schöne Herausforderung, einfach in dem Sinne, wie argumentiere ich, dass es authentisch rüberkommt, dass es glaubwürdig rüberkommt? Und wie überzeuge ich auch die anderen Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen von der eigenen zugeteilten Verfassung?

Birgit Hawelka:

Also eine ganz schöne Herausforderung, das zu vertreten. Frau Ganter, wie zufrieden waren Sie denn mit den Diskussionen? Weil es scheint nicht ganz einfach zu sein. Liefen die gut oder mussten Sie öfter korrigierend eingreifen, weil jemand aus seiner Rolle abgedriftet ist und vielleicht seine eigene Meinung stärker vertreten hat?

Angela Ganter:

Nein, also ich habe in diesen Pro-Contra-Debatten selbst überhaupt nicht eingegriffen. Das ist auch Sinn dieses didaktischen Designs. Also der Punkt war ja, dass wir quasi pro Verfassungsdebatte, pro Unterthema jeweils immer schon zwei Vorbereitungssitzungen vor dieser Debatte hatten. Und das war dann eben so, dass diese eine Gruppe, die für einen Autor zuständig war, den mit Referaten und Quellenpapierdiskussionen vorbereitet hat. Also sprich, jeder hatte ja schon das Know-how aus diesen beiden Sitzungen davor. Und in der Pro-Contra-Debatte ging es natürlich darum, dass das wirklich studentisch moderiert wurde. Also es gibt immer einen Moderator und dann die jeweiligen Rollen, die man dort einnimmt. Aber anschließend kommt dann eine Reflexionsrunde und die habe dann wieder ich geleitet, also ganz zum Ende eines jeden Blocks. Und da geht es dann darum, dass man erstens seine Erfahrungen beim Vertreten einer bestimmten Position reflektiert und dann natürlich noch auf die Metaebene geht am Ende und sagt: Ja, was denken Sie denn zu dem und dem Punkt? Also das ist wichtig, dass man das nachher durch die Reflexion dann noch einholt.

Birgit Hawelka:

Das klingt ganz schön anspruchsvoll, auch für die Studierenden, weil sie ja nicht nur Inhalte erfassen müssen, sondern auch in einer Pro-Contra-Diskussion mehr oder weniger ad hoc umsetzen müssen, auch wenn diese gut vorbereitet sind. Jetzt haben Sie aber bereits einleitend gesagt, ein zweites wesentliches Element waren noch die Podcasts. Es kam also zu der Diskussion noch etwas obendrauf. Wie haben Sie denn die Studierenden auf das Format Podcast vorbereitet?

Angela Ganter:

Ja, da war das im Prinzip alles schon einmal so vorgespielt, sage ich mal, in diesem ersten Block zu Herodot, den ich noch komplett geleitet habe. Und zwar haben wir da nach den inhaltlichen Diskussionen, nach dieser Pro-Contra-Debatte auf der Basis der herodoteischen Verfassungsdebatte, noch einen Podcast exemplarisch angehört, den ich schon mal in einem anderen Kontext zu Herodot produziert hatte. Und wir haben dann diskutiert: Wie kann man überhaupt Podcasts erstellen? Dann haben wir uns verschiedene Interviewtechniken angeschaut und mögliche Podcastformate andiskutiert. Das war also nach dem ersten Viertel des Seminars, also in der vierten Sitzung ungefähr. Das war aber nicht als Leitfaden gedacht, sondern eher als Anregung, um dann schon allmählich zu überlegen, wenn wir im Januar da rangehen – also im Falle des Wintersemesters – die Podcasts dann zu produzieren, wie wollen wir das selber aufziehen? Und das sollte aber auch ganz kreativ sein. Wir haben nur eben verschiedene Möglichkeiten andiskutiert und das war sozusagen die Vorbereitung. So kann man das sagen.

Birgit Hawelka:

Auch das ist ja durchaus eine Herausforderung für Studierende, wenn man noch nie einen Podcast gemacht hat, das dann kreativ umzusetzen. Herr Sommer, wie lief denn das bei Ihnen in der Gruppe konkret ab? Wie haben Sie sich darauf vorbereitet und für welche Art Podcast haben Sie sich dann letztendlich entschieden?

Mario Sommer:

Wir, beziehungsweise ich, wir hören auch privat gerne historische Podcasts über verschiedene Themen. Da gibt es ja sehr viele mittlerweile auf Spotify, Apple Podcasts etc. Also zum Beispiel „Eine Stunde History“ von Deutschlandfunk Nova oder „Terra X History“ vom ZDF oder auch „Geschichten aus der Geschichte“. Also das war quasi schon einmal die Grundlage. Aber dann eben natürlich auch, was Frau Ganter angesprochen hat, ihr eigener Podcast, der über die kontrafaktische Geschichtsschreibung ging. Und dafür haben wir uns dann auch entschieden. Wir wollten das so ein bisschen mit kontrafaktischer Geschichtsschreibung machen, aber auch ein bisschen mit Witz, ein bisschen mit Fiktion. Und dann haben wir uns letztendlich dazu entschieden, dass wir ein klassisches Interview führen wollen, aber nicht mit jetzigen Persönlichkeiten, sondern mit historischen, schon vergangenen Persönlichkeiten, und zwar mit den damaligen principes, mit den römischen Kaisern. Also wir haben uns drei verschiedene Kaiser ausgesucht: Nero, Marcus Aurelius und Elagabal. Damit hatten wir eine schöne große zeitliche Abdeckung und wir haben auch noch später dann die Mutter von Elagabal auftreten lassen. Das haben wir dann versucht, so ein bisschen mit Witz zu gestalten, aber trotzdem den historischen Kern zu bewahren. Und das haben wir dann auch noch versucht, gesamt einzubetten in den historischen Kontext, also mit unseren historischen Quellen, mit unserem zugeteilten Autor. Das war bei uns in dem Fall Cassius Dio, der Historiker. Und dann haben wir das versucht, so einzuführen mit seinen Texten und eben auf dieser Grundlage diese Interviews mit den Kaisern geführt.

Birgit Hawelka:

Frau Eusebi, haben Sie einen anderen Ansatz gewählt oder lief es bei Ihnen ähnlich, dass Sie aus der Erfahrung vom Podcast hören das einfach übertragen haben?

Elena Maria Eusebi:

Ich denke, in unserer Gruppe war es ähnlich. Wir haben uns auch für ein Hörspiel entschieden. Man muss sagen, die Gruppe für Polybios hat sich eher für einen klassischen Podcast entschieden, also mit Erklärungen, mit geografischen Karten usw., was auch sehr interessant und spannend war. Aber ja, wir haben uns stattdessen nochmal fürs Hörspiel entschieden. Und ja, wir haben das Nachrichtenformat verwendet, also „399 vor Christus – Breaking News zum Sokrates-Prozess“ und "Sokrates wurde zum Tode verurteilt." Und die Idee war ein bisschen so: Unsere Reporterin hat einen schockierten Platon live vor Ort interviewt. Und Platon hat das Ergebnis des Prozesses in das allgemeine politische Chaos Athens eingeordnet. Und so hat er auch seine Überlegungen zu den verschiedenen Verfassungsformen dargestellt. Die Vorbereitung des Podcasts hat natürlich großen Spaß gemacht. Unsere Inspiration war ein bisschen das unmögliche Interview. Ich habe so etwas auch häufig in italienischen Podcasts, historischen Podcasts, gehört und das hat mir immer großen Spaß gemacht. Die Vorbereitung selbst war teilweise auch sehr witzig und ich finde, es war eine interessante Übung, die so ein bisschen das Lernen in Verbindung mit Kreativität gebracht hat.

Birgit Hawelka:

Das Wort Kreativität ist jetzt sehr oft gefallen und ich habe auch den Eindruck, als wären hier sehr viele Freiräume für Sie als Studierende gegeben worden. Das ist natürlich immer eine gewisse Gefahr, weil mit den Freiräumen ja auch Verantwortung abgegeben wird. Und so etwas kann auch sehr schief laufen. Frau Ganter, was war denn insgesamt die größte Herausforderung in diesem Seminar? Also einerseits hatten Sie ja den Mut, das abzugeben und gleichzeitig doch die Verantwortung letztendlich für die Lernergebnisse. Wo lag da die große Herausforderung?

Angela Ganter:

Nicht nur bei diesem Seminar, das ist allgemein bei den Masterseminaren das Problem, dass wir da Teilnehmende aus ganz verschiedenen Masterstudiengängen haben, die dort zusammenkommen. Also manch einer ist gar nicht unbedingt an der Antike interessiert, sage ich jetzt mal so, sondern eher an Zeitgeschichte. Dann haben wir aber diejenigen, die wirklich Klassikstudien betreiben und man muss ja irgendwie alle unter ein Dach bringen. Und das heißt, ich mache das in den Masterseminaren eigentlich immer so, dass ich mir neben einem inhaltlichen Aspekt, also in dem Fall die Verfassungsdebatten, eine Metaebene, die methodischer Art sein kann oder eine besondere Leitfrage, überlege. Und in diesem Fall war das eben die Frage: Wie werden solche Kontexte in Medien umgesetzt, damals und heute? Also das war sozusagen die Leitfrage. Und natürlich, ja klar, also ich meine, das ist ja auch Sinn von moderner Didaktik, dass man etwas abgibt und je weiter fortgeschritten Teilnehmende sind, desto mehr natürlich. Aber das gilt ja auch schon für die Schule. Und ich plane natürlich ein solches Seminar, bevor es losgeht. Also insofern überlege ich mir schon, wo kann das hinführen. Wie das dann im Einzelnen funktioniert, also wie jetzt in diesem Fall, das wirklich auch die Referats- oder Moderationsgruppen, die am Ende auch die Podcasts erstellt haben, wie die kooperieren, das kann ich natürlich nicht vorhersehen und das ist in diesem Seminar aber wirklich hervorragend gelaufen. Das ist auch immer Glück, muss man wirklich zugeben. Und das Besondere war wirklich, dass auch die einzelnen Unterreferate zu den Kontexten jetzt nicht nur als 30 Minuten Einzelblöcke daherkamen, sondern dass das alles wirklich sehr gut verzahnt war im Endeffekt. Also diese beiden inhaltlichen Vorbereitungssitzungen bei jedem Block, die waren wirklich Gesamtdiskussionen, die von diesen Referatsgruppen als Gruppe erstellt wurden. Und das hat sich nachher bei dem Podcast natürlich noch mal mehr so erwiesen. Also man kann sagen, das Konzept ist aufgegangen. Aber natürlich mache ich mir schon im Vorfeld Gedanken, wie ich das Gesamtdesign eines solchen Seminars aufziehe. Und das heißt, ich weiß ja, wann ich was reflektieren möchte. Also insofern habe ich das Oberkonzept dann doch in der Hand, auch wenn ich viel abgebe. Ja, bilde ich mir ein zumindest.

Birgit Hawelka:

Das Konzept scheint aufgegangen zu sein, denn ihre Studierenden haben Sie ja für den Lehrinnovationspreis vorgeschlagen.

Angela Ganter:

Ja, danke nochmal.

Birgit Hawelka:

Gleich direkt an die Studierenden: Was waren denn für Sie die Hauptbeweggründe, das zu tun, zu sagen, das war wirklich ein ganz besonderes Seminar, das den Lehrinnovationspreis verdient hat?

Mario Sommer:

Ich glaube, der Hauptgrund war, dass es einfach ein unglaublich rundes Seminar war und einfach sehr viel Spaß gemacht hat. Wir haben uns, ich glaube, ich kann für alle sprechen – für alle Teilnehmenden – auf jede Sitzung gefreut. Jede Sitzung war natürlich im Kern ähnlich, aber dann doch einzeln wieder anders und auch sehr frisch, vor allem mit den Rollenspielen, mit den Podcasts, die wir aufgenommen haben. Das Ganze war natürlich viel Arbeit, aber weil es so viel Spaß gemacht hat, hat es sich gar nicht nach so viel Arbeit angefühlt und war im Endeffekt auch nicht wirklich schlimm. Also man hat dafür gerne Zeit investiert.

Birgit Hawelka:

Das ist natürlich sicher aus Sicht der Lehrenden großartig zu hören, denn manchmal werden solche Aufträge nur abgearbeitet. Das heißt, es ist ein Auftrag da, der erledigt werden muss von Seiten der Studierenden. Und genau das scheint ja in dem Seminar nicht so gewesen zu sein trotz der vielen Arbeit. Sie mussten sich ja mit den Verfassungsdebatten beschäftigen, sie haben Diskussionen vorbereitet und Sie haben am Ende noch einen Podcast gemacht. Das ist schon ein sehr breites Spektrum an Kompetenzen, die da abgefordert werden. Vielleicht zum Schluss noch Frau Eusebi: Was war denn für Sie die wichtigste Erkenntnis aus dem Seminar, außer, dass diese viele Arbeit auch viel Spaß machen kann?

Elena Maria Eusebi:

Ich muss erst mal sagen, der Historiker muss immer ein bisschen vorsichtig sein, wenn er die Gegenwart mit der Antike vergleicht. Aber in diesem Seminar über die Verfassungsformen in der Antike gab es oft ganz klare Denkanstöße zu den aktuellen Schwierigkeiten der westlichen Demokratien, wie Frau Ganter schon erwähnt hat. Ja, und ich glaube, die größte Gefahr für Althistoriker ist, den Bezug zur Gegenwart zu verlieren und sich in der Vergangenheit zu verstecken. Und ich finde, dieses Masterseminar war dagegen ein gutes Beispiel dafür, wie die Gedanken der klassischen Autoren unser heutiges Denken und auch Handeln anregen können. Und ich finde, das war für mich der wichtigste Punkt auf jeden Fall.

Birgit Hawelka:

Ich denke, das waren schöne abschließende Worte. Es ist sehr deutlich geworden, dass Geschichte sehr lebendig sein kann, auch durchaus auf hohem wissenschaftlichem Niveau. Ich danke Ihnen allen, dass Sie sich heute die Zeit genommen haben und uns die Einblicke gegeben haben. Die Podcasts, die im Seminar entstanden sind, sind ja öffentlich zugänglich und die werden wir natürlich gerne verlinken, sodass auch unsere Hörer:innen den Eindruck

gewinnen können, was da geleistet worden ist und wie modern alte Geschichte dargestellt werden kann. Vielen Dank an Sie alle für die Zeit heute und die Einblicke.

Angela Ganter:
Gerne. Danke schön.

Elena Maria Eusebi:
Vielen Dank.

Mario Sommer:
Dankeschön.